



HAL
open science

Temporale Adverbiale im Vorfeld: Überlegungen zum Verhältnis von Wortstellung und Temporalität

Emmanuelle Prak-Derrington

► **To cite this version:**

Emmanuelle Prak-Derrington. Temporale Adverbiale im Vorfeld: Überlegungen zum Verhältnis von Wortstellung und Temporalität. Macris-Ehrhard, Anne-Françoise. Temporalsemantik und Textkohärenz: zur Versprachlichung zeitlicher Kategorien im heutigen Deutsch, Stauffenburg, pp.133-147, 2008, Eurogermanistik. halshs-00356011

HAL Id: halshs-00356011

<https://shs.hal.science/halshs-00356011>

Submitted on 6 Jan 2018

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Emmanuelle Prak-Derrington

Temporale Adverbiale im Vorfeld: Überlegungen zum Verhältnis von Wortstellung und Temporalität

0 Temporale Adverbiale zwischen referentieller und textinterner Temporalität

Im Unterschied zu den Tempora besteht bei den Temporaladverbialen kein Zweifel darüber, dass sie mit der Zeit zu tun haben, also unzweideutig Zeit ausdrücken. Unterschieden wird zwischen verschiedenen Formen der Zeitsituierung. Dabei sind Temporaladverbiale Satzadverbiale, d.h. sie situieren nicht nur das Verb, sondern den ganzen, durch das Verb und die Ergänzungen ausgedrückten Sachverhalt in der Zeit. Man stellt dann gewöhnlich den echten, eigentlichen Temporaladverbialen, die einen Sachverhalt in der referentiellen Zeit einordnen, sei es eine absolute, sprecher- oder text-bezogene Zeit (antworten auf die Frage « wann ? »), eine andere Gruppe von Temporaladverbialen gegenüber, die diesmal auf eine « interne » Zeit, den Aspekt verweisen, sei es im Hinblick auf die Dauer oder die Frequenz des Sachverhalts. (Durativa oder Iterativa/Frequentativa, antworten auf die Fragen « wie lange ? » , « wie oft ? »). Beide Gruppen überschneiden sich und sind kombinierbar.

In diesem Aufsatz möchte ich aber die Problematik der Temporaladverbien (TA) mit derjenigen der Wortstellung verbinden und zeigen, wie die TA, sobald sie im Vorfeld stehen, als Gliederungssignale zu verstehen sind, die nicht so sehr auf eine referentielle als auf eine textinterne Temporalität hinweisen. Dabei ist diese Funktion der Textgliederung nicht lexikalisch begründet (wie z.B. bei *zuerst*, *zuletzt*, *schließlich...*), sondern ausschließlich durch ihre Positionierung im Vorfeld.

Die Textsorte « Erzählung » ist mit der Zeit verwandt (so wie die Malerei mit dem Raum !) und enthält daher unzählige TA. Ich werde die Funktion der TA in zwei Kurzgeschichten untersuchen. Bei der ersten Erzählung (« Zentralbahnhof », von Günter Kunert) geht es mir darum, die Leistung der TA im Vorfeld gegenüber den anderen TA abzugrenzen. In der zweiten

Erzählung (« Unverhofftes Wiedersehen » von Peter Hebel) widme ich mich einer besonderen Klasse innerhalb der Temporaladverbiale im Vorfeld, die der Als-Sätze, die sich als besonders starke Gliederungssignale erweisen.

1 Die temporalen Adverbiale als Gliederungssignale

Anders als valenzbedingte Elemente, für die jede Verschiebung mit einer anderen thematischen Progression einhergeht, und für die eine Grundreihenfolge postuliert wird, sind die TA als die beweglichsten Elemente im Satz zu betrachten, als diejenigen, die am freiesten verschiebbar sind: sie tauchen sowohl im Vorfeld, als auch im Mittelfeld und im Nachfeld auf:

Die Situativa [...] sind am wenigsten durch ein spezifisches Stimmungsmerkmal gekennzeichnet, sie lassen sich, was die Stellung betrifft, eigentlich fast nur negativ bestimmen als diejenigen Angaben, die am freiesten verschiebbar sind. (Hoberg 1981: 100)

Dass der Satzbereich links vom vorderen Teil des Finitums im allgemeinen eine privilegierte Stelle für die Textstrukturierung darbietet, ist im deutschsprachigen Raum im Rahmen der Satztopologie, der Thema-Rhema Gliederung oder der Informationsstrukturierung erforscht worden. Ich ziehe hier die Forschungen der Romanisten um Michel Charolles über die « Rahmenadverbialien » heran, die sich mit nicht valenzbedingten Elementen befasst, und die ich hier aus diesem Grund dem syntaktisch unbestimmten Begriff des Themas vorziehe.

Als Rahmenadverbiale werden im französischen Satzadverbiale (Adverbien, Nominalgruppen, Präpositionalgruppen...) bezeichnet, die eine lose Verbindung aufweisen und in der Aussage nicht integriert in der ersten Position stehen. Durch diese Positionierung eignen sie sich für textuelle Funktionen besonders gut. Sie spielen sowohl in der Kohäsion als auch in der Kohärenz des Textes eine wesentliche Rolle. Anders als bei den Konnektoren, deren Abgrenzungs- und Gliederungsfunktionen offensichtlich sind, sind diese Eigenschaften bei Satzkonstituenten wie die Temporal- und Lokalangaben weitgehend unerforscht geblieben. Wie bei den Konnektoren lässt sich feststellen, dass der Geltungsbereich der Rahmenadverbiale weit über den Satz hinausgehen kann, dass ganze Sätze, manchmal ganze Abschnitte in ihrem Skopus stehen können.

Certains adverbiaux en position préverbale peuvent étendre leur influence au-delà de leur phrase d'accueil. Ils regroupent au sein de blocs (ou cadres) des

informations qui satisfont au critère spécifié par l'adverbial (que ce critère soit relatif au contenu propositionnel, à l'énoncé ou à l'énonciation) et participent, de ce fait, à la cohésion du discours (Charolles, Vigier 2005: 9)

Lorsqu'ils sont antéposés en zone préverbale, ces adverbiaux sont à même d'indexer une ou plusieurs propositions faisant suite à celle en tête de laquelle ils sont détachés. Cette capacité de cadrage [...] n'a pas fait l'objet d'observations systématiques quoiqu'elle présente un grand intérêt pour la segmentation des textes dans la mesure où elle configure à l'intérieur de ceux-ci des blocs ou cadres regroupant des informations satisfaisant au critère sémantique spécifié par l'adverbial. (Charolles, Woodley 2005: 4-5)

Temporaladverbiale im Vorfeld sind wie Konnektoren als Gliederungssignale zu betrachten. Mit ihnen wird auf zeitliche Schwellen verwiesen, die den Übergang von einer zeitlichen Einheit zu der nächsten markieren. Die Position des TAs bedingt den Umfang der betroffenen Einheit. Ein TA, das sich im Mittelfeld des Satzes befindet, situiert zwar in der Zeit, aber markiert in der Regel keinen textuellen Übergang. Ein TA im Vorfeld markiert dagegen einen Einschnitt in der Textstrukturierung, vor allem dann, wenn der Satzanfang mit dem Absatzanfang zusammenfällt. (Mit einer dreifachen Übereinstimmung von Satz-, Absatz- und Textanfang, wie es der Fall bei Romananfängen ist, werden Perspektiven eröffnet, auf die ich mich hier nicht einlassen kann).

2 Textanalysen

Le monde déployé par toute œuvre narrative est toujours un monde temporel [...]: le temps devient humain dans la mesure où il est articulé de manière narrative ; en retour, le récit est significatif dans la mesure où il dessine les traits de l'expérience temporelle. (Ricœur 1984: 17)

Grundlage der Erzählung ist die Zeit, « jede Erzählung hat einen Anfang und ein Ende, zwischen denen etwas geschieht » (Vogt 1998: 95). Mit den Temporaladverbialen haben wir es mit den sprachlichen Mitteln zu tun, die diese Wahlverwandtschaft von Zeit und Erzählung tragen. Das heißt, dass dieser scheinbar punktuelle Zugang zu den Texten (das Herausklauen einzelner temporaler Adverbiale) Perspektiven eröffnet, die zum Verständnis (und Interpretation) des ganzen erzählerischen Gebildes beitragen. Das Einzelne führt hier zum Allgemeinen. Die zwei Texte, die ich ausgewählt habe, haben beide universalen Charakter. Sie sollen sich auch von der Thematik her ergänzen: bei Kunert wird auf das Schlimmste, bei Hebel auf das Schönste im Menschlichen verwiesen.

2.1 Zentralbahnhof

Auf einer knappen Seite (528 Wörter) erzählt Kunert im Zentralbahnhof eine Parabel über die Staatsgewalt und die Vernichtung des Individuums. Sachlich wird uns vor Augen geführt, wie sich ein Mensch der Staatsgewalt ausliefert und sich hinrichten lässt. Der Verzicht auf eine spezifische Origo (vermieden wird jede räumlich- und zeitlich-absolute Verankerung, sowie jede Namensgebung für den Helden) verleiht dem Text seine Universalität.

Der Text zählt neun Absätze, darunter beginnen sechs (in gewisser Hinsicht sieben, S. Tabelle unten) mit einer Temporalangabe. Weiter lassen sich in der Absatzmitte zwei TA im Vorfeld finden; der Rest der TA befindet sich im Mittelfeld. Hier eine Tabelle der TA und ihrer Positionen, jeder Zeilenwechsel entspricht einem Absatzwechsel

	Absatzanfang + Satzanfang (Vorfeld)	Satzanfang (Absatzmitte)	Mittelfeld
Absatz 1	An einem sonnigen Morgen	Kaum geöffnet	
Absatz 2			am 5. November des laufenden Jahres morgens acht Uhr
Absatz 4	Wenig später		wenn hinter dem nur noch begrenzt Lebendigen die Tür wieder zufällt in Zukunft
Absatz 4	Der nun selber Zeitliches Konnektor		den Termin (5. Nov.)
Absatz 5	<i>Daheim (= einmal zu Hause angekommen)</i>		
Absatz 6	Mitten in der Nacht		kurzfristig
Absatz 7	Pünktlich um acht Uhr morgens		am 5. Nov.
Absatz 8		Gleich	
Absatz 9	Eine Viertelstunde später		
Funktion	starkes Gliederungssignal: temporale Sequenz + textuelle Sequenz chronologische Abfolge	schwaches Gliederungssignal: untergeordnete temporale Sequenz chronologische Abfolge	keine Textgliederungsfunktion (aber semantische Gewichtigkeit) Ordnungswidrigkeit (Vorausdeutung)

Formenvielfalt lässt sich mit kleinen (rein zufälligen) Variationen in den drei Positionen feststellen (Präpositional-, Adjektival-, Konjunkional-Gruppen),

was aber die Funktion und den Grad der Textgliederung angeht, lassen sich folgende Unterschiede feststellen.

TA am Absatzanfang

Wenn das TA zu Beginn des Absatzes steht und mit den typographischen Stilmitteln zusammenfällt, die zur Erhöhung der Lesbarkeit beitragen, ist seine Gliederungsfunktion unverkennbar. Es steht dann sowohl syntaktisch am Anfang des Satzes als auch visuell am Anfang der Zeile und des Absatzes. Der visuelle Aufbau (Zeilenwechsel plus Leerstelle) entspricht dann einer temporalen Strukturierung. Ich verweise hier auf den erzähltheoretischen Begriff der erzählten Zeit, und speziell auf den Begriff der Zeitraffung. Die TA am Absatzanfang bauen in diesem Text die erzählte Zeit auf. Ein Tagesverlauf wird hier geschildert: von dem Augenblick an, wo das Jemand den Brief bekommt (an einem sonnigen Morgen), bis zu der morgigen Stunde, an der er hingerichtet wird (Pünktlich um acht Uhr morgens). Daraus könnte man schließen, dass die erzählte Zeit 24 Stunden beträgt. Dieser Tagesverlauf kann bei näherer Betrachtung als nicht singulativ (einmalig) sondern als iterativ (mehrmalig) gedeutet werden: sonst ließe sich der Ausdruck « in Zukunft » (im Mittelfeld) nicht erklären. Wie dem auch sei: die TA am Absatzanfang markieren Zeitintervalle, sie treiben die erzählte Zeit voran, indem sie das Unwichtige auslassen (nicht das Duschen, nicht das Sich Anziehen usw. werden beschrieben) und das Wichtigste herausnehmen und temporal einführen: die Entdeckung des Briefes (an einem sonnigen Morgen), der Besuch bei Freunden (wenig später), der Termin beim Rechtsanwalt (der nun selber), das nächtliche Klingeln beim Nachbarn (mitten in der Nacht), das Betreten des Bahnhofs am Tag der Hinrichtung (das längste TA Pünktlich um acht Uhr morgens), die Wegschaffung der Leiche (Eine Viertelstunde später). Die Zeitraffung ist extrem, ein paar Zeilen genügen jedes Mal, um uns ein prägnantes Bild jeder Etappe zu geben. In Zentralbahnhof sind alle TA am Absatzanfang chronologisch geordnet und in der Perspektive der Gleichzeitigkeit verwendet. Wie die Zeiger einer Uhr, die sich immer vorwärts drehen, zeigen sie dem Leser (ohne jegliche Ordnungswidrigkeit) das Vorankommen in der erzählten Zeit, und markieren deren wichtigste Etappen.

TA am Satzanfang

Die TA, die „nur“ am Satzanfang stehen, markieren zwar auch ein Vorankommen in der erzählten Zeit („Kaum geöffnet“: das Öffnen des

Briefes folgt auf seine Entdeckung), aber in Bezug auf die Handlung gehören sie der selben Erzählsequenz wie die vorangehenden und darauffolgenden Sätze. Im Absatz 3 steht das TA „Gleich“ im Vorfeld. Wir haben es mit einer „erlebten Rede“ zu tun, es sind die letzten Gedanken der Figur. Dieses Adverb wird von keinem Handlungs- oder Ortswechsel begleitet. Der Betroffene befand sich auch vorhin im Zentralbahnhof, in der Herrentoilette. Es hebt lediglich hervor, dass die Zeit nicht in Stunden sondern nur noch in Minuten oder sogar Sekunden gezählt wird. Es ist auch der Höhepunkt der Handlung, und die doppeldeutige Ironie seines Gedanken fällt um so schmerzlicher auf: ja, es wird gleich vorüber sein, sein Leben.

TA im Mittelfeld

Gegen diese beiden Positionen können die TA im Mittelfeld deutlich abgegrenzt werden. Es fällt auf, dass sie weder Etappen in der erzählten Zeit noch in der Handlung markieren. Sie führen kein neues Zeitintervall ein, sondern verweisen ordnungswidrig auf den temporalen Angelpunkt der Erzählung: auf die Hinrichtung, die den Protagonisten erwartet. Entweder verweisen sie direkt auf den zeitlichen Grenzpunkt, an dem das Leben der Figur beendet werden soll: auf das Datum des 5. Novembers, das für die Hinrichtung vorgesehen ist, und mit dem auch die erzählte Zeit sein Ende nehmen wird. Oder dieser Verweis erfolgt auf indirekte Weise, indem gesagt wird dass die Tage der Figur gezählt sind. (wenn hinter dem nur noch begrenzt Lebendigen die Tür wieder zufällt / von dem in Zukunft so wenig zu erwarten ist). Der Blick des Nachbarn durch das Guckloch weist auch auf die zeitliche Beschränktheit hin: kurzfristig, dessen Nähe zu den Adverbien der Art und Weise durch das Adjektiv ausdruckslos sichtbar wird. Die Zukunft dieses Menschen ist einzig der Tod (die Hinrichtung), daran erinnern uns die TA im Mittelfeld.

Das verhängnisvolle Datum wird drei mal wiederholt, jedes Mal in kürzerer Form. Das erste Mal wird das Datum mit einer maximalen Präzision gegeben (am 5. November des laufenden Jahres morgens acht Uhr), beim letzten Mal sind die Angaben auf zwei Felder geteilt, die Stunden und Minuten gehen zum Vorfeld über, während die Angabe des Tages in abgekürzter Form im Mittelfeld bleibt (Pünktlich um acht Uhr morgens betritt er am 5. Nov. den Zentralbahnhof). Warum nicht umgekehrt? Das Datum des 5. Novembers kann als temporaler Angelpunkt betrachtet werden, würde aber mit der chronologischen Kette der erzählten Zeit, welche die TA im Vorfeld bilden,

abbrechen. Die bedeutungsträchtige Funktion des Datums würde mit der neutraleren Funktion der Textgliederung, die dem Vorfeld zusteht, in Konflikt treten.

2.2 Unverhofftes Wiedersehen

Ich schließe jetzt meine Überlegungen zu den Temporaladverbialen im Vorfeld mit einer ganz speziellen Form: die Als-Sätze. Als-Sätze sind in großer Zahl in den Textanfängen UND in den Textschlüssen zu finden. Sie sind deswegen als privilegierte Formen der Textgliederung anzusehen, weil in ihnen Zeit und Raum ineinanderfließen. Aus diesem Grund eignen sie besonders gut als Textgliederungssignale, wie es sich in diesem zweiten Text feststellen läßt.

Hebels Kalendergeschichte ist ein Meisterstück deutscher Erzählprosa, das immer wieder zu neuen Interpretationen angeregt hat, die sich alle mit der virtuoson Zeitgestaltung beschäftigen. Dieser Text, 1811 erschienen, eignet sich besonders gut für mein Anliegen (die textgliedernde Funktion der TA im Vorfeld zu beweisen), insofern als er jeder typographischen Einteilung entbehrt. Kein einziger Absatzwechsel, der die Lesbarkeit erleichtern würde. Der vollkommene Mangel an optischer Gestaltung wird aber durch den simultanen Einsatz von diversen sprachlichen Textgliederungssignalen ausgeglichen, unter denen die TA, mit den Konnektoren kombiniert, die erste Rolle spielen. Der Text lässt sich in fünf Sequenzen einteilen, und, bis auf die erste Sequenz, die mit einem lokalen Adverbial anfängt (in Falun in Schweden), werden alle Sequenzen mit einem echten Temporaladverbial eingeführt, die, wiederum mit einer Ausnahme, alle Als-Vordersätze sind. Dem Lesenden wird die Interpretationsarbeit beträchtlich erleichtert, und die Gliederung wird sich von selbst ergeben, wenn er unter die unzähligen TA im Text einzig und allein die Als-Vordersätze herausnimmt.

In Falun in Schweden	(vor guten fünfzig Jahren)	der Kuss, das Versprechen und der Abschied
Als sie aber vor Sankt Lucia der Pfarrer zum zweiten Male in der Kirche ausgerufen hatte [...], da meldete sich der Tod.	Denn als der Jüngling den andern Morgen in seiner schwarzen Bergmannskleidung an ihrem Haus vorbeiging, der Bergmann hat sein Totenkleid immer an	der Tod des Bräutigams, die Trauer der Braut, die ihn nie und nimmer vergessen kann

Unterdessen wurde die Stadt Lissabon in Portugal durch ein Erdbeben zerstört und der Siebenjährige Krieg ging vorüber...		Fünfzig Jahre Weltgeschehen
Als aber die Bergleute in Falun im Jahre 1809 etwas vor oder nach Johannis [...] eine Öffnung durchgraben wollten, [...] gruben sie		Die Entdeckung der unveränderten Leiche des Bergmanns
Als man ihn aber zu Tag ausgefördert hatte [...], kein Mensch wollte den schlafenden Jüngling erkennen ... bis die ehemalige Verlobte... kam	Denn als man ihn auf dem Kirchhof ins Grab legte, sagte sie: « Schlafe nun wohl ... » [...], als sie fortging und sich noch einmal umschaute.	das unverhoffte Wiedersehen

Unterdessen

Zuerst widme ich mich der einzigen Nicht-Als-Satz-Sequenzeinführung:

Unterdessen wurde die Stadt Lissabon in Portugal durch ein Erdbeben zerstört [1755], und der Siebenjährige Krieg ging vorüber, und Kaiser Franz der Erste starb, und der Jesuitenorden wurde aufgehoben und Polen geteilt, und die Kaiserin Maria Theresia starb, und der Struensee wurde hingerichtet, Amerika wurde frei, und die vereinigte französische und spanische Macht konnte Gibraltar nicht erobern. Die Türken schlossen den General Stein in der Veteraner Höhle in Ungarn ein, und der Kaiser Joseph starb auch. Der König Gustav von Schweden eroberte Russisch-Finnland, und die Französische Revolution und der lange Krieg fing an, und der Kaiser Leopold der Zweite ging auch ins Grab. Napoleon eroberte Preußen, und die Engländer bombardierten Kopenhagen [1807], und die Ackerleute säeten und schnitten. Der Müller mahlte, und die Schmiede hämmerten, und die Bergleute gruben nach den Metalladern in ihrer unterirdischen Werkstatt.

Es handelt sich um eine dieser Einheiten, die Pro-form- und Bindegliedhaftigkeit in einem vereint (im Französischen würde man mit « pendant ce temps », also mit einem Satzglied übersetzen). Ich nenne diese Einheit einen zeitlichen Konnektor. Was mich dabei interessiert ist ihre doppelte Dimension, sowohl ihre Temporalität (Durativ) als auch ihre « Konnektorenhaftigkeit », die aus ihr ein ideales Makrosignal in der Texkonstitution macht. Der semantische Geltungsbereich dieses Rahmenadverbials erstreckt sich über eine ganze Aufzählung von Sätzen, die alle mit und verbunden sind (insgesamt sind es 18 Sätze !). Zweierlei wird dabei mit diesem Unterdessen signalisiert: dass ein Handlungsstrangswechsel stattfindet und dass dieser Wechsel in der Gleichzeitigkeit geschieht.

Die gleichzeitige Dauer, auf die dieses *Unterdessen* hinweist, beträgt fünfzig Jahre. Sie ist, wenn nicht die längste, doch bestimmt die an Schauplätzen und Ereignissen reichste und vielfältigste Dauer der deutschen Erzählliteratur! Der Lauf der Welt und der großen Geschichte ist als gleichzeitig und räumlich-parallel zu dem individuellen Leben und der fünfzigjährigen Verschüttung des Bergmanns zu denken. Die Erwähnung von den Bergleuten bildet den Übergang, der zu dem Haupthandlungsstrang zurückführt. Das heißt: die einzige Sequenz in diesem Text, die nicht mit einem *Als*-Satz anfängt, ist auch inhaltlich als eine Art Exkurs, als parallele und simultane Sequenz zu denken. *Unterdessen* steht als sprachliche Mischform für das Zusammenspiel von Zeit und Konnektor in der Textkonstitution.

Zu den *Als*-Sätzen

Das Prinzip der Textgliederung durch die Kombinierbarkeit von Temporalität und Konnektoren spiegelt sich aber im Text eher in der gleichzeitigen Verwendung von zwei verschiedenen Lexemen wider. Und der Linguist-Leser kann nur darüber staunen, mit welcher Gleichmäßigkeit die Einschnitte und Wendepunkte in der Handlung mit dieser doppelten Markierung von *Als*-Satz und Konnektor zum Ausdruck gebracht werden.

Über das vielfältige *als* ist in der Linguistik sehr viel geschrieben worden. Mich interessiert hier nur das sogenannte temporale *als*, dessen Stellung vollkommen frei ist (er kann antepioniert, postponiert und auch eingeschoben sein) und das zwei Sachverhalte (der des Nebensatzes und der des Hauptsatzes) in Bezug setzt, in einer Relation, die sowohl Gleichzeitigkeit, aber auch unmittelbare Nachzeitigkeit oder Vorzeitigkeit ausdrücken kann. Durch *als* wird der Sachverhalt des NS als einmalig festgelegt.

Als + *aber*

Die *Als*-Sätze lassen sich dann folgendermaßen einordnen: Wenn *als* mit *aber* verbunden ist, haben wir es mit einem Wendepunkt, einem Übergang von einer Sequenz zur anderen zu tun¹.

»denn du bist mein einziges und alles, und ohne dich möchte ich lieber im Grab sein als an einem andern Ort.« *Als sie aber vor Sankt Lucä der Pfarrer zum zweiten Male in der Kirche ausgerufen hatte: »So nun jemand Hindernis wüßte*

¹ S. J.-P. Confais in diesem Band, und sein Begriff der Emergenz als « das deutlich gekennzeichnete (signalisierte) Auftreten / Erscheinen einer wichtigen Figur oder eines wichtigen Ereignisses. »

anzuzeigen, warum diese Personen nicht möchten ehelich zusammenkommen«, da meldete sich der Tod.

Die temporale referentielle Deutung dieses Als-Satzes bringt nicht viel (durch das Plus-quam-Perfekt „ausgerufen hatte“ im NS wird unmittelbare Vorzeitigkeit gegenüber des HS, mit Präteritum, ausgedrückt), denn sie tritt hier weit hinter dessen textuelle Funktion zurück: es ist die Funktion eines Bruchs, sowohl temporal als räumlich. Der Wechsel ist hier nicht nur ein Orts- und Zeitwechsel, sondern auch ein Wechsel in der Handlung. Es kann schwerlich einen brutaleren Wechsel geben. Auf der fröhlichen Zuversicht der Braut folgt der Tod. Alles stürzt zusammen, was ihr das Leben an Freude und Hoffnung versprach.

Napoleon eroberte Preußen, und die Engländer bombardierten Kopenhagen, und die Ackerleute säeten und schnitten. Der Müller mahlte, und die Schmiede hämmerten, und die Bergleute gruben nach den Metalladern in ihrer unterirdischen Werkstatt. [4] *Als aber die Bergleute in Falun im Jahr 1809 etwas vor oder nach Johannis zwischen zwei Schachten eine Öffnung durchgraben wollten, gute dreihundert Ellen tief unter dem Boden*, gruben sie aus dem Schutt und Vitriolwasser den Leichnam eines Jünglings heraus, der ganz mit Eisenvitriol durchdrungen, sonst aber unverwest und unverändert war, also daß man seine Gesichtszüge und sein Alter noch völlig erkennen konnte.

Mit dem zweiten Als-Vordersatz lässt sich genauso einen Bruch feststellen. Auf der Textebene ist er der „Fährmann“, der uns in die persönliche Zeit zurückbringt, zurück nach Falun, weg vom Tumult des Weltgeschehens und von den verschiedenen Schauplätzen. Der Wechsel ist aber nicht brutal, sondern wird unauffällig durch die Beschreibung der bescheidenen Alltagsvorgänge der kleinen Leute, dieses Beständigen im Unbeständigen (Strömen der Zeit), vorbereitet.

Denn + Als: Einschnitt innerhalb einer Sequenz.

Dagegen finden wir mit dem Konjunktoren *denn* logischerweise kein adversatives sondern ein kontinuatives Verhältnis (Hebels Text ist im Jahre 1811 erschienen, zu einer Zeit, wo die Unterscheidung von *denn* und *dann* nicht so streng wie heute war). Der erste « *denn* + Als-Satz » wiederholt in variiert Form den ersten Als-Satz, der die zweite Sequenz einführte. Und bei dem zweiten « *denn*+ Als-Satz » bleiben wir bei der letzten Sequenz, die der Beerdigung und des Abschieds.

Excipit: Als-Nachsatz:

Schlafe nun wohl... Ich habe nur noch ein wenig zu tun und komme bald, und bald wirds wieder Tag. Was die Erde einmal wiedergegeben hat, wird sie zum

zweiten Mal auch nicht behalten, sagte sie, *als sie fortging und sich noch einmal umschaute*.

Ich schließe diese Überlegungen zu der nicht-zufälligen, nicht willkürlichen Stellung der Als-Sätze in der Textgliederung mit dem letzten Als-Satz, dem kürzesten im ganzen Text. Es ist der einzige Als-Nachsatz im Text (der mit einem Punkt beendet wird). Seine Position kann nicht geändert werden, was für seine textuelle Funktion spricht, die von der referentiellen Zeitsituierung eines temporalen Gliedsatzes weit entfernt ist. Der Satz folgt auf die letzte Rede der Braut, es ist der letzte Satz im Text überhaupt. Und es ist vielleicht der schönste Schluss, den man sich vorstellen kann. Die schönste Schwelle. Worauf er folgt, ist sichtbar, aber nicht das, was auf ihn folgt... Ewigkeit läßt sich nicht in Worten fassen.

3 Schlussbemerkungen

Die extreme Beweglichkeit der TA darf nicht mit Regellosigkeit gleichgesetzt aber sollte unmittelbar mit ihrer « Textgliederungshaftigkeit » in Verbindung gebracht werden. Erst seine Position im Satz und im Text entscheidet über die Fähigkeit eines TA, eine textgliedernde Funktion zu übernehmen, die dann neben die primäre Funktion der referentiellen Zeitsituierung tritt, und letztere manchmal überlappen kann. TA können mit anderen kohäsiven- und kohärenzgestaltenden Mitteln kombiniert werden, aber auch allein erweisen sie sich als besonders effiziente Gliederungssignale, vor allem in der Textsorte Erzählung, deren wichtigste Etappen in der erzählten Zeit sie dann markieren.

4 Literaturverzeichnis

- Cambourian, Alain (Hrsg.), *Textkonnectoren und andere textstrukturierende Einheiten*, Tübingen: Stauffenburg Verlag
- Charolles, Michel & Woodley, Marie-Paule, 2005. « Les adverbiaux cadratifs » *Langue française*
- Engel, Ulrich, ²1991. *Deutsche Grammatik*, Heidelberg: Julius Groos
- Genette, Gérard, 1972, « Nouveau Discours du récit », *Figures III*, Seuil, 65-273
- Hoberg, Ursula, 1981. *Die Wortstellung in der geschriebenen deutschen Gegenwartssprache*, München, Hueber Verlag

- Pérennec, Marcel, 2002. « Von Zeitdeiktika zu Text- und Diskurskonnectoren. Überlegungen zur sprachlichen Temporalität », *Sur le texte*, Lyon: PUL
- Prak-Derrington, Emmanuelle, 1997. *Les jeux du Je avec le temps. Une étude des rapports entre première personne et temps verbaux dans le roman*, Université Lyon 2: Thèse de doctorat.
- Ricoeur, Paul, 1984. *Temps et récit*, tomes II et III. Paris: Seuil.
- Vigier, Denis & Terran Elise (Hrsg.), 2005. « Les adverbiaux cadratifs et l'organisation des textes », *Verbum*, XXVII, 3, Presses Universitaires de Nancy
- Vogt, Jochen, 1998. « Die Zeit der Erzählung », *Aspekte erzählender Prosa. Eine Einführung in Erzähltechnik und Romantheorie*, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 95-142

Anhang

Günter Kunert, Zentralbahnhof

An einem sonnigen Morgen stößt ein Jemand innerhalb seiner Wohnung auf ein amtliches Schreiben: es liegt auf dem Frühstückstisch neben der Tasse. Wie es dahin kam, ist ungewiß. *Kaum geöffnet*, überfällt es den Lesenden mit einer Aufforderung:

Sie haben sich, befiehlt der amtliche Druck auf dem grauen, lappigen Papier, *am 5. November des laufenden Jahres morgens acht Uhr* in der Herrentoilette des Zentralbahnhofes zwecks Ihrer Hinrichtung einzufinden. Für Sie ist Kabine 18 vorgesehen. Bei Nichtbefolgung dieser Aufforderung kann auf dem Wege der verwaltungsdienstlichen Verordnung eine Bestrafung angeordnet werden. Es empfiehlt sich leichte Bekleidung, um einen reibungslosen Ablauf zu garantieren.

Wenig später taucht der solchermaßen Betroffene verzagt bei seinen Freunden auf. Getränke und Imbiß lehnt er ab, fordert hingegen dringlich Rat, erntet aber nur ernstes und bedeutungsvolles Kopfschütteln. Ein entscheidender Hinweis, ein Hilfsangebot bleibt aus. Heimlich atmet man wohl auf, *wenn hinter dem nur noch begrenzt Lebendigen die Tür wieder zufällt*, und man fragt sich, ob es nicht schon zuviel gewesen ist, sie ihm überhaupt zu öffnen. Lohnte es denn, wer weiß was alles auf sich zu laden für einen Menschen, von dem *in Zukunft* so wenig zu erwarten ist?

Der nun selber begibt sich zu einem Rechtsanwalt, wo ihm vorgeschlagen wird, eine Eingabe zu machen, den Termin (*5. Nov.*) aber auf jeden Fall einzuhalten, um Repressalien auszuweichen. Herrentoilette und Zentralbahnhof höre sich doch ganz erträglich und vernünftig an. Nichts werde so heiß gegessen wie gekocht. Hinrichtung? Wahrscheinlich ein Druckfehler, in Wirklichkeit sei "Einrichtung" gemeint. Warum nicht? Durchaus denkbar findet es der Rechtsanwalt, daß man von seinem frisch gebackenen Klienten verlange, er solle sich einrichten. Abwarten. Und vertrauen! Man muß Vertrauen haben! Vertrauen ist das wichtigste.

Daheim wälzt sich der zur Herrentoilette Beordnete schlaflos über seine durchfeuchteten Laken. Erfüllt von brennendem Neid lauscht er dem unbeschwerten Summen einer Fliege. Die lebt! Die hat keine Sorgen! Was weiß die schon vom Zentralbahnhof?! Man weiß ja selber nichts darüber...

Mitten in der Nacht läutet er an der Tür des Nachbarn. Durch das Guckloch glotzt ihn ein Auge an, kurzfristig, ausdruckslos, bis der Klingelnde kapituliert und den Finger vom Klingelknopf löst.

Pünktlich um acht Uhr morgens betritt er *am 5. Nov.* den Zentralbahnhof, fröstelnd in einem kurzärmeligen Sporthemd und einer Leinenhose, das leichteste, was er an derartiger Bekleidung besitzt. Hier und da gähnt ein beschäftigungsloser Gepäckträger. Der Boden wird gefegt und immerzu mit einer Flüssigkeit besprengt.

Durch die spiegelnde Leere der Herrentoilette hallt sein einsamer Schritt: Kabine 18 entdeckt er sofort. Er schiebt eine Münze ins Schließwerk der Tür, die aufschwingt und tritt ein. Wild zuckt in ihm die Gewißheit auf, daß gar nichts passieren wird. Gar nichts! Man will ihn nur einrichten, weiter nichts! *Gleich* wird es vorüber sein, und er kann wieder nach Hause gehen. Vertrauen! Vertrauen! Eine euphorische Stimmung steigt ihm in die Kehle, lächelnd riegelt er das Schloß zu und setzt sich.

Eine Viertelstunde später kommen zwei Toilettenmänner herein, öffnen mit einem Nachschlüssel Kabine 18 und ziehen den leichtbekleideten Leichnam heraus, um ihn in die rot ziegeligen Tiefen des Zentralbahnhofes zu schaffen, von dem jeder wußte, daß ihn weder ein Zug jemals erreicht noch verlassen hatte, obwohl oft über seinem Dach der Rauch angeblicher Lokomotiven hing.

Erzählte Zeit, 50 deutsche Kurzgeschichten der Gegenwart, Reclam 9996.

Johann Peter Hebel, Unverhofftes Wiedersehen

[1] *In Falun in Schweden* küßte vor guten fünfzig Jahren und mehr ein junger Bergmann seine junge, hübsche Braut und sagte zu ihr: »Auf Sankt Luciä wird unsere Liebe von des Priesters Hand gesegnet. Dann sind wir Mann und Weib und bauen uns ein eigenes Nestlein.« – »Und Friede und Liebe soll darin wohnen«, sagte die schöne Braut mit holdem Lächeln, »denn du bist mein einziges und alles, und ohne dich möchte ich lieber im Grab sein als an einem andern Ort.« [2] *Als sie aber vor Sankt Luciä der Pfarrer zum zweiten Male in der Kirche ausgerufen hatte*: »So nun jemand Hindernis wüßte anzuzeigen, warum diese Personen nicht möchten ehelich zusammenkommen«, da meldete sich der Tod. Denn als der Jüngling den andern Morgen in seiner schwarzen Bergmannskleidung an ihrem Haus

vorbeiging, der Bergmann hat sein Totenkleid immer an, da klopfte er zwar noch einmal an ihrem Fenster und sagte ihr guten Morgen, aber keinen guten Abend mehr. Er kam nimmer aus dem Bergwerk zurück, und sie saumte vergeblich selbigen Morgen ein schwarzes Halstuch mit rotem Rand für ihn zum Hochzeitstag, sondern als er nimmer kam, legte sie es weg und weinte um ihn und vergaß ihn nie. [3] *Unterdessen* wurde die Stadt Lissabon in Portugal durch ein Erdbeben zerstört, und der Siebenjährige Krieg ging vorüber, und Kaiser Franz der Erste starb, und der Jesuitenorden wurde aufgehoben und Polen geteilt, und die Kaiserin Maria Theresia starb, und der Struensee wurde hingerichtet, Amerika wurde frei, und die vereinigte französische und spanische Macht konnte Gibraltar nicht erobern. Die Türken schlossen den General Stein in der Veteraner Höhle in Ungarn ein, und der Kaiser Joseph starb auch. Der König Gustav von Schweden eroberte Russisch-Finnland, und die Französische Revolution und der lange Krieg fing an, und der Kaiser Leopold der Zweite ging auch ins Grab. Napoleon eroberte Preußen, und die Engländer bombardierten Kopenhagen, und die Ackerleute säeten und schnitten. Der Müller mahlte, und die Schmiede hämmerten, und die Bergleute gruben nach den Metalladern in ihrer unterirdischen Werkstatt. [4] *Als aber die Bergleute in Falun im Jahr 1809 etwas vor oder nach Johannis zwischen zwei Schachten eine Öffnung durchgraben wollten, gute dreihundert Ellen tief unter dem Boden*, gruben sie aus dem Schutt und Vitriolwasser den Leichnam eines Jünglings heraus, der ganz mit Eisenvitriol durchdrungen, sonst aber unverwest und unverändert war, also daß man seine Gesichtszüge und sein Alter noch völlig erkennen konnte, als wenn er erst vor einer Stunde gestorben oder ein wenig eingeschlafen wäre an der Arbeit. [5a] *Als man ihn aber zu Tag ausgefördert hatte*, Vater und Mutter, Gefreundte und Bekannte waren schon lange tot, kein Mensch wollte den schlafenden Jüngling kennen oder etwas von seinem Unglück wissen, *bis die ehemalige Verlobte des Bergmanns kam, der eines Tages auf die Schicht gegangen war und nimmer zurückkehrte*. Grau und zusammengeschrumpft kam sie an einer Krücke an den Platz und erkannte ihren Bräutigam; und mehr mit freudigem Entzücken als mit Schmerz sank sie auf die geliebte Leiche nieder, und erst als sie sich von einer langen heftigen Bewegung des Gemüts erholt hatte, »es ist mein Verlobter«, sagte sie endlich, »um den ich fünfzig Jahre lang getrauert hatte und den mich Gott noch einmal sehen läßt vor meinem Ende. Acht Tage vor der Hochzeit ist er auf die Grube gegangen und nimmer gekommen.« Da wurden die Gemüter aller Umstehenden von Wehmut und Tränen ergriffen, als sie sahen die ehemalige Braut jetzt in der Gestalt des hingewelkten kraftlosen Alters und den Bräutigam noch in seiner jugendlichen Schöne, und wie in ihrer Brust nach fünfzig Jahren die Flamme der jugendlichen Liebe noch einmal erwachte; aber er öffnete den Mund nimmer zum Lächeln oder die Augen zum Wiedererkennen; und wie sie ihn endlich von den Bergleuten in ihr Stübchen tragen ließ, als die einzige, die ihm angehöre und ein Recht an ihn habe, bis sein Grab gerüstet sei auf dem Kirchhof. [5b] *Den andern Tag, als das Grab gerüstet war auf dem Kirchhof und ihn die Bergleute holten*, schloß sie ein Kästlein auf, legte ihm das schwarzseidene Halstuch mit roten Streifen um und begleitete ihn in ihrem Sonntagsgewand, als wenn es ihr Hochzeitstag und nicht der Tag seiner Beerdigung wäre. [5c] *Denn als man ihn auf dem Kirchhof ins Grab legte*, sagte sie: »Schlafe nun wohl, noch einen Tag oder zehn im kühlen Hochzeitbett, und laß dir die Zeit nicht lang werden. Ich habe nur noch wenig zu tun und komme bald, und bald wirds wieder Tag. Was die Erde einmal wiedergegeben hat, wird sie zum zweiten Male auch nicht behalten«, sagte sie, *als sie fortging und sich noch einmal umschaute*. [Hervorhebungen und Zahlen in Klammern von mir]

Aus *Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes*, Johann Peter Hebel, <http://www4.informatik.tu-muenchen.de/~nipkow/Texte/wiedersehen.html>